



Johann Franz Ermels, Umkreis (?)

Landschaft mit Staffage

Pr398 / M578 / Kasten 23



Pr398 / Landschaft mit Staffage

Johann Franz Ermels, Umkreis (?)

Landschaft mit Furt und Reitern

Pr399 / M563 / Kasten 23



Pr399 / Landschaft mit Furt und Reitern



Johann Franz Ermels

Reilkirchen 1641-1693 Nürnberg

Zunächst Ausbildung zum Porträt- und Historienmaler in Köln. Nach einem Studienaufenthalt in den Niederlanden kam er um 1660 nach Nürnberg, wo er Geselle des Historienmalers Daniel Preissler (1627–1665) wurde. Nach Abgabe eines Probestückes wurde er 1661 zum Meister ernannt und kurz darauf Bürger der Stadt. Hier bildete er sich auch zum Landschaftsmaler weiter. Großen Einfluss übten dabei → Johann Heinrich Roos und der 1662 aus Utrecht kommende → Willem van Bommel aus, dessen klassizistisch-ideale, auf Gaspard Dughet (1615–1675) und → Jan Both fußende Landschaftsmalerei Ermels geschickt und kraftvoll mit eigenen Naturbeobachtungen und atmosphärischer Stimmung bereicherte. Zu Ermels Schülern zählten Gottfried Wilhelm Röder (1650–1679), Georg Blendinger (1667–1741) und Felix Meyer (1653–1713). Ab 1673 wohnte auch der aus der Schweiz kommende Maler Johann Oswald Harms (1643–1708) bei ihm und beeinflusste mit seinen Ruinenlandschaften nachhaltig das Werk seines Gastgebers. Seit 1674 soll Ermels durch die Gicht in seinem Schaffen beeinträchtigt gewesen sein.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr398, Pr399

Literatur

Tacke 2001, S. 399f.; AKL, Bd. 34 (2001), S. 414; Eiermann 2007, S. 167f.; Eiermann 2009

Technologischer Befund (Pr398)

Ölhaltige Malerei auf Messing

H.: 9,1 cm; B.: 11,8 cm; T.: 0,05 cm

Messingblech mit unregelmäßigem Zuschnitt, Ecken abgeschrägt; rückseitig faltenartige Materialtrennung, senkrechte Schleifspuren, sowie Ritzlinien vom Anreißen des Formats; vorderseitig tiefe waagrechte Schleifspuren.

Dünne sienafarbene ölhaltige Grundierung. Malerei in gedeckten Pastelltönen; Auftrag des Himmels und der Hügel im Hintergrund nass-in-nass mit sichtbarem Duktus, dabei Wolken leicht vertrieben; dann Landschaft im Mittelgrund mit Rundturm und Büschen; Bäume und Felsen rechts nur grob ausgespart; Baumkronen rechts mit dunkelgrüner, aufgetupfter Lasur unterlegt; darauf Stämme und helle Akzentuierung einzelner Blätter; dann Felsen und Weg im Vordergrund mit Lichtakzenten; zuletzt Blattwerk links mit brauner Lasur gestaltet, dann Stamm und Äste in deckendem Dunkelbraun darüber; Vegetation mit bogenförmig aufgetupften Blättern in hellen Farben; farbige Staffage mit schwarzer Lasur unterzeichnet.

Zustand (Pr398)

Minimale Retuschen im Bereich der Blätter und der Staffage. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr398)

H.: 12,2 cm; B.: 14,6 cm; T.: 1,5 cm

Kombinierter Prehn-Rahmen: Stangenware: c; Eckornament: 8 9Blatt

Blaue Hadernpapierbeklebung auf Rückseitenpappe.

[I.S.]

Beschriftungen (Pr398)

Bildträgerrückseite, roter Buntstift: „398“

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „577 M: J: Schinage[1]“; Bleistift: „398.“, rosa Buntstift: „398“; weißer Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche: „P 49“.

Auf der Außenkante des Rahmens, oben, roter Buntstift: „398“; schwarze Tinte: „49“, „59“
 Goldenes Pappschildchen: „P.49.Deutsch.Meister, 18.Jh.“



© Historisches Museum Frankfurt



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr399)

Ölhaltige Malerei auf Messing

H.: 9,1 cm; B.: 11,8 cm; T.: 0,05 cm

Messingblech mit abgeschrägten Ecken; rückseitig faltenartige Materialtrennung, senkrechte Schleifspuren, sowie Ritzlinien vom Anreißen des Formats; vorderseitig tiefe waagrechte Schleifspuren.

Malerei mit pastiger Farbe und bewegtem Pinsel in gedeckten Pastelltönen; Himmel und Hügel im Hintergrund nass-in-nass gearbeitet, Bäume dabei nicht ausgespart; dann Ausgestaltung der Landschaft im Mittel- und Vordergrund, dabei zuletzt großer Felsen links; Blattwerk der Bäume dunkelgrün lasierend vorgelegt, darüber Äste in Braun mit einzelnen hell ausgemischten Blättern; dann Felsen und Turm in Ockertönen. Die recht feine Ausarbeitung der Vegetation auf dem Felsen wie bei Pr398; Wasser als blaue Lasur über gemalte Landschaft, weiße Linien zur Andeutung von Wellen; zuletzt braune Landschaftspartie mit Busch rechts im Vordergrund; braune bzw. schwarze Lasur zur Anlage der Reiter.

Zustand (Pr399)

Minimale Retuschen. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr399)

H.: 12,1 cm; B.: 14,6 cm; T.: 1,5 cm

Rahmen und Hadernpapierbeklebung wie Pr398

[I.S.]

Beschriftungen (Pr399)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „561 M: J: Schin [agel]“; Bleistift: „399“; rosa Buntstift: „399“; blauer Buntstift: „50“; weißer Papieraufkleber mit schwarzer Tusche: „P 50“; rosafarbener Buntstift: „399“

Auf der Außenkante des Rahmens, oben, roter Buntstift: „399“; schwarze Tinte: „50“.

Goldenes Pappschildchen: „P.50.Deutsch.Meister, 18. Jh.“



© Historisches Museum Frankfurt



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 19, Nr. 578: „BEMMEL, G. v. Eine felsige Landschaft. b. 4¾. h. 3¼. Kupf.“; S. 18, Nr. 563: „BEMMEL, G. v. Eine felsige Landschaft mit einem Bach. b. 4¼. h. 3¼. Kupfer.“

Passavant 1843, S. 21, Nr. 398. 399: „Bemmel, J. C. von. Zwei kleine Landschaften. b. 4¼. h. 3¼. Kupfer.“

Parthey Bd. 1 (1863), S. 93, Nr. 4 u. 5 (als Johann Christoph oder Johann Caspar van Bemmel); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 49 (Wiedergabe Passavant)

Kunsthistorische Einordnung

Die beiden farblich gleich gehaltenen Bildchen sind als Pendants in ihrer landschaftlichen Disposition spiegelbildlich aufgebaut. In beiden Kompositionen führt ein recht breiter Weg vom unteren Bildrand leicht diagonal in die Tiefe des im Mittelgrund hügeligen, am Horizont von fernen Bergen abgeschlossenen Raumes. Ein die ganze Höhe einnehmender, vom seitlichen Bildrand angeschnittener Baum begrenzt in Pr398 den Bildausschnitt nach links, in Pr399 nach rechts. Auf der jeweils gegenüberliegenden Seite findet sich eine zerklüftete felsige Böschung, die von lichtem Gestrüpp bewachsen ist und von einem Wäldchen hinterfangen wird. Von der Lichtregie betont, heben sich Gestein und Strauchwerk in hellem Gelb und Grün gegen den dunkleren Hintergrund ab. Der steinerne Rundturm mit einem Erker, der sich in Pr399 über dieser erhebt, taucht – in einer erkerlosen Form – in Pr398 zentral im Mittelgrund auf. Durch die strenge Begrenzung des Bildraumes nach links und rechts entsteht in beiden Gemälden im Vordergrund der Eindruck eines Hohlweges, der die Bühne für die größeren Staffagefiguren abgibt. Auf Pr398 passieren zwei Fußgänger einen rotgewandeten Reiter auf einem Schimmel, während im Mittelgrund ein Schäfer bei seiner Herde wacht; auf dem Gegenstück sehen wir drei Reiter nebst einem weiteren Pferd eine Furt durchqueren.

Die recht fein und farblich nuanciert gemalten idealen Landschaften stehen – wie bereits der Auktionskatalog von 1829 und Passavant 1843 erkannten – der Malerfamilie Bemmel sehr nahe. Es ist hier allerdings weniger an ein Mitglied der weitverzweigten Dynastie zu denken, als eher an Johann Franz Ermels, der sich von dem befreundeten Willem van Bemmel (1630–1708) beeinflussen ließ.¹ Die beiden kleinen Bildchen aus der Sammlung Schönborn zeigen ähnlich gestaltete Felswände, die im Vergleich mit Arbeiten der Bemmels wesentlich weniger hart mit Licht- und Schatten durchgearbeitet sind.² Auch die charakteristische Gestaltung der Sträucher auf den Felsen findet sich auf den genannten Schönborn'schen Bildern, wie auch das Motiv des ruinösen Rundturms. Das etwas grob

¹ Den Hinweis auf Ermels gab Wolf Eiermann, dem an dieser Stelle herzlich gedankt sei, bei einem Ortstermin am 1.4.2011.

² Johann Franz von Ermels, Felsige Landschaft mit Bach und Ruinen, 28,3 x 41,3 cm u. Waldlandschaft mit zwei Wanderern, 29,4 x 43,0 cm (Bott 1989, S. 266, Abb. 1, S. 267, Abb. 2).



gesetzte Laub und das sehr fröhlich-helle Kolorit, das für Ermels hingegen nicht charakteristisch ist, lässt bezüglich der Prehn'schen Bilder allerdings eher an einen Künstler aus seinem Umkreis denken. Möglicherweise war es auch diese Pastelltonigkeit, die E. F. C. Prehn an die österreichische Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts denken ließ und zu der handschriftlichen Zuschreibung an Maximilian Joseph Schinnagl (1697–1762) führte (vgl. Pr626, Pr627, Pr797 → Joseph Orient).

[J.E.]